

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 24 (1949)

Heft: 12

Artikel: Das Licht unter dem Scheffel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liche Seite des ganzen Fragenkomplexes gebührend Rücksicht genommen wird, denn die Klippen, die zu überwinden sind, damit aus dem geschilderten Ideal

eine selbstverständliche Wirklichkeit werde, liegen zur Hauptsache in unserm Recht und der Auslegung des selben begründet.

H. Marti.

Das Licht unter dem Scheffel

Bauen ist kein Vergnügen. Wenn eine Kolonie oder eine Bauetappe fertigerstellt ist und wieder eine Anzahl Familien ein schönes Heim gefunden hat, dann lädt die Genossenschaft Vertreter der Behörden, der Presse, der Banken und des Verbandes ein und zeigt ihnen mit Stolz das vollbrachte Werk. Und jedesmal wird mit Nachdruck auf die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse verwiesen, die es mit Ausdauer und Hartnäckigkeit zu überwinden galt. Die aufopferungsvolle, zeitraubende und uneigennützige Arbeit der Männer, die sich der Aufgabe widmen, die Wohnungsnot zu mildern, verdient sicher den wärmsten Dank und die Anerkennung der Bevölkerung, und es ist darum nur richtig, wenn darüber auch in der Presse, vor allem auch in unserem Verbandsorgan, berichtet wird. Ist aber eine Kolonie bezogen, dann ist die Aufgabe der Genossenschaft bei weitem nicht erfüllt. Mit Recht bezeichnen sich viele unserer Genossenschaften als Bau- und *Wohngenossenschaften*. Bei ihnen soll es sich angenehmer wohnen lassen als in den Quartieren, die erstellt wurden, um aus dem Vermieten ein Geschäft zu machen. Das angenehme Wohnen hängt aber nicht nur von der Wohnung, sondern vor allem auch von den nachbarlichen Beziehungen der Genossenschafter untereinander ab. Da muß man oft allerlei Enttäuschungen erleben. Manche Genossenschafter bringen ihre Eigenheiten mit und können sich nur schwer an die neuen Verhältnisse und die Nachbarschaft gewöhnen. Sie stoßen sich an allerlei Kleinigkeiten, über die sie leichter hinwegkommen könnten, wenn sie sich näher kennen würden. Hier hängt fast alles von den Frauen ab. Sie sind es ja, die sich auch tagsüber in den Wohnhäusern aufhalten. Sie müssen die Wohnungen und

insbesondere auch die gemeinsamen Einrichtungen pflegen. Wenn sie sich nicht miteinander vertragen, dann ist es aus mit dem «genossenschaftlichen Wohnen».

Wo aber einige Frauen mit dem guten Beispiel vorgehen, einander mit kleinen Dienstleistungen beistehten, statt wegen jeder Kleinigkeit zu reklamieren, da bildet sich bald jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit, das in jeder Genossenschaft nötig ist. Darüber hinaus aber zeigen sich gemeinsame Bedürfnisse, die nur befriedigt werden können, wenn jemand bereit ist, die Sache ein wenig zu organisieren. Könnte man sich nicht einmal demonstrieren lassen, wie man mit der geringsten Mühe die Wäsche am weißesten bekommt? Könnte man nicht an einem Kurs zeigen, wie man aus Altem Neues macht oder wie man sich schöne Kleidchen selbst herstellt oder wie man die Kinder in der Freizeit beschäftigt? Könnte man nicht die Kinder an ihren schulfreien Nachmittagen zum Spiel im Freien oder zum Basteln in einem passenden Lokal zusammennehmen?

So haben sich in manchen unserer Wohnkolonien Frauengruppen gebildet, die sich diesen sehr wesentlichen Aufgaben der Genossenschaft annehmen. Aber alles geschieht in der Stille. Ihr Licht steht unter dem Scheffel. Gute Beispiele verdienen aber nachgeahmt zu werden, und dazu müssen sie bekannt sein. Darum wünschen wir, daß ein kleiner Schimmer dieses Lichts auch im «Wohnen» leuchte und laden deshalb die Genossenschafterinnen ein, uns über ihre Tätigkeit immer wieder zu berichten. Die folgenden Einsendungen zeigen, wie es gemacht wird.

Gts.

Genossenschaftliche Frauenarbeit



Kinder beim Basteln im Sitzungszimmer einer Baugenossenschaft

Etliche nimmermüde Frauen stricken, nähen, basteln das ganze Jahr hindurch. Gerade jetzt sind wir wieder so weit, einen Bazar von unsren selbstangefertigten Sachen durchzuführen. Der Erlös kommt unserer Jungmannschaft der Genossenschaft zugute. Bereits haben wir mit einem Bastelkurs für Schüler der 1. bis 6. Klasse begonnen, der jeden Mittwochnachmittag stattfindet. Wir haben wieder über 30 Buben und Mädchen beisammen, die sich alle riesig freuen über die schönen Sachen, die wir zusammen basteln. Auch die Mütter sind uns sehr dankbar, wenn sie für ein paar Stunden entlastet werden; denn gerade im Herbst und im Winter kann man die Kinder nicht immer ins Freie schicken.

Nun kommt noch eine Sache, die uns Frauen be-